

dot  
books

SARAH RAYNE

# BLUT FROST

THRILLER



bewältigt werden mussten. »Zum einen dauerte es Ewigkeiten, den richtigen Standort zu finden, Sie können sich nicht vorstellen, welche Mieten in London verlangt werden, oh, Entschuldigung, wahrscheinlich können Sie das doch – wo wohnen Sie gleich wieder? Ach ja. Muss Spaß machen, da draußen zu leben.«

»Einen Höllenspaß. Erzählen Sie mir, wie Sie das Haus gefunden haben.«

»Nun, es musste im richtigen Stadtteil von London liegen, weil – oh, heute Abend gibt es Rebhuhn *aux choux*, lassen Sie uns das bestellen, ja? –weil man schließlich keine Galerie in der East India Dock Road oder Whitechapel betreiben kann. Ich weiß, dass die Spitalfields-Konzerte derzeit ungemein erfolgreich sind, aber das könnte eine Ausnahme sein.«

»Und schließlich haben Sie das Haus in Bloomsbury gefunden?«

»Das war Simone. Sie meinte, es sei genau das Richtige, wir müssten es unbedingt haben, gleich, was es koste. Sie war ziemlich hartnäckig, nebenbei bemerkt.« Angelica verstummte, um sich die Pastete einzuverleiben, die sie als Vorspeise bestellt hatte. Sie langte mit einem Heißhunger zu, der animalisch anmutete. Harry beobachtete sie und dachte an die schwarzen Strümpfe. Er wartete, und kurz darauf fuhr Angelica fort: »Ich habe kein Problem damit, an die Gruselgeschichten von Edgar Allen Poe oder Susan Hill erinnert zu werden, aber manchmal frage ich mich, ob Simone nicht ganz von dieser Welt ist.«

»Drogen?«

»Nein, keine Drogen, ich bin ziemlich sicher, dass sie nichts dergleichen nimmt. Aber sie hat ein nahezu übersinnliches Gespür für Stimmungen und dergleichen.«

»Stimmungen?«

»Ja. Außerdem besitzt sie meiner Meinung nach telepathische Fähigkeiten. Das kann bisweilen schrecklich verwirrend sein.«

»Kann ich mir vorstellen.«

»Wahrscheinlich ist diese Gabe typisch für Zwillinge« Harry blickte sie an. »Sie ist ein Zwilling?«, fragte er, um einen ausdruckslosen Tonfall bemüht.

»Ja, obwohl sie es nie erwähnt. Ich habe keine Ahnung, was aus der Zwillingsschwester geworden ist. Vermutlich ist sie – es könnte allerdings auch ein Zwillingbruder gewesen sein – gestorben.«

Menschen starben und verschwanden spurlos, hatte Markovitch gesagt.

»Manchmal habe ich den Eindruck, als würde sich Simone unvollständig fühlen«, fuhr Angelica fort, und Harry, der gerade die Weingläser nachfüllte, hob kurz den Blick, weil diese Bemerkung unerwartet scharfsinnig klang.

»Zwillinge haben oft eine außergewöhnlich enge Bindung zueinander«, erwiderte er mit Bedacht.

»Ja, und – oh, der Wein ist ausgezeichnet, Harry. Und Simone hatte natürlich Recht, was das Haus betrifft. Es ist absolut perfekt. Sie überlegte sogar –«

»Ja?«

»Ich hasse es, Arbeit und Vergnügen in einen Topf zu werfen«, sagte Angelica halb entschuldigend, und Harry lächelte ihr aufmunternd zu, während er dachte: Mitnichten, meine Liebe. Du wirfst alles in einen Topf, was dir Spaß macht.

»Simone überlegte, ob Sie vielleicht in der Lage wären, etwas über die Geschichte des Hauses auszugraben. Schließlich galt es früher als Nabel der Kunstwelt, als Szenetreff der Schöngelster. So gegen 1890 und Anfang 1900. Ernste junge Männer mit weichen Hemden, nachdenklichen Augen und metaphysischen Gesprächen. Es macht mir nichts aus, der ganzen Sache ein Etikett zu verpassen und damit zu werben, dass Isadora Duncan auf einem der Tische getanzt oder Oscar Wilde in dem Haus übernachtet hat. Simone meinte, falls sich dort etwas Interessantes zugetragen oder eine berühmte Persönlichkeit darin gelebt hat, würde sie gerne eine Ausstellung darüber machen. Mit alten Fotos, Zeitungsausschnitten und dergleichen. Sie versteht etwas von solchen Dingen, wissen Sie. Von der Vergangenheit, die ihre Schatten auf die Gegenwart wirft.«

»Das dachte ich mir schon.« Der Vergangenheit des Hauses nachzuspüren würde weitere Kontakte zu Angelica beinhalten und zu Simone selbst. »Ich werde sehen, was ich herausfinden kann«, versprach Harry.

»Wirklich? Wir wären Ihnen sehr dankbar.« Angelicas Tonfall legte den Gedanken nahe, dass sich ihre Dankbarkeit in äußerst reizvoller Form äußern könne. Harry überschlug in Gedanken, wie hoch er seine Kreditkarte belasten konnte, und bestellte ungeachtet dessen eine zweite Flasche Wein.

»Haben Sie das Haus gekauft?« Falls Angelica in der Lage war, ein Haus in diesem Stadtteil Londons käuflich zu erwerben, musste sie noch reicher sein, als die Regenbogenpresse behauptete.

»Nein, es ist gemietet. Es gehört irgendeiner Hausverwaltungsgesellschaft – sehr effizient, aber genauso verzweigt wie eine mehrköpfige Hydra und völlig gesichtslos. Kann man eigentlich mehrköpfig und gesichtslos sein?« Angelica nahm den Servierwagen mit den Desserts in Augenschein, der gerade an ihr vorbeigerollt wurde.

»Übrigens, den Kaffee könnten wir auch später in meiner Wohnung einnehmen«, schlug sie vor und blickte ihn mit unverhoffter Dringlichkeit an, das Kinn auf die Hand gestützt. Harry starrte sie an. »Was halten Sie davon?« Ihre Stimme rutschte eine Oktave tiefer, verwandelte sich in ein sinnliches Schnurren. Als hätte sie Samthandschuhe über die Krallen gestreift, um damit die Innenseite seines Schenkels zu streicheln. Angelica lächelte. »Oder würden Sie es vorziehen, hierzubleiben und Pudding zu essen?«

»Ihre Wohnung wäre mir lieber«, erwiderte Harry, als es ihm endlich gelang, sich von ihrem Lächeln loszueisen.

»Wegen des Puddings?«

»Sagen wir, als krönender Abschluss eines guten Essens.«

Angelica schaltete gleich nach Betreten der Wohnung die Kaffeemaschine ein und nahm eine Flasche Brandy und zwei Gläser aus dem Schrank. Die Küche war so klein, dass Körperkontakt nahezu unvermeidlich war. Angelica reagierte eindeutig erfreut auf seine Annäherung. Sie war größer als die meisten Frauen (besagte Beine) und reagierte offensiv, presste sich eng an ihn. Ihr Mund öffnete sich willig unter seinen Lippen, und mehrere Minuten standen sie Schenkel an Schenkel, eng umschlungen in einer Umarmung, die immer leidenschaftlicher wurde, bis Harry seine Hände versuchsweise unter den edlen

Samt gleiten ließ. Angelica stöhnte beglückt auf und legte selber Hand an, zog den Rock hinunter. Man hörte, wie die Knöpfe aufsprangen, und ein Rascheln, als der Rock zu Boden glitt. Sie stieg heraus und stieß das teure Stück mit dem Fuß beiseite – Harry gelang es, sein mentales Gleichgewicht gerade so weit zu bewahren, dass er bemerkte, dass es einer gehörigen Portion Lebensart bedurfte, um Designer-Garderobe dermaßen schnöde zu behandeln. Und einiger Übung, fügte eine hinterhältige innere Stimme hinzu.

Es waren Strümpfe, keine Strumpfhosen, wie er feststellen konnte. Sie wurden von Strumpfbändern gehalten, und sie trug Seidenunterwäsche.

Als sie ihn ins Wohnzimmer lotste, zu dem breiten Sofa am Ende des Raumes, wurde ihm bewusst, dass der Kaffee durchgelaufen war und die Maschine sich von alleine ausgeschaltet hatte. Auch gut, dann würden sie hinterher eben Instantkaffee trinken.

Es war fast drei Uhr, als er in die zwielichtige Halbwelt der extrem frühen Morgenstunden hinaustrat. Unweit des Holland Park erwischte er ein ziellos herumkurvendes Taxi, das ihn nach Hause brachte. Morgen früh – in den normalen Morgenstunden, wenn alle Welt aufgestanden war und jedermann sein gesetzlich abgeseignetes Tagwerk verrichtete – würde er Angelica Blumen schicken. Mit einer Karte: »Danke für einen unvergesslichen Abend.« Sie würde mit ihrem trockenen Katzenlächeln darauf reagieren.

Danach würde er Markovitch davon in Kenntnis setzen, dass er eine Reihe vielversprechender Spuren verfolge. Er möge sich ein oder zwei Wochen lang auf eine flexible Arbeitszeitregelung einstellen. Anschließend würde Harry versuchen, mehr über das Haus in Bloomsbury und seine ehemaligen Bewohner in Erfahrung zu bringen. Angelica hatte gesagt, Simone sei »hartnäckig« gewesen, habe es unbedingt für Thorne's mieten wollen. »Sie hat ein beinahe übersinnliches Gespür für Stimmungen«, hatte sie hinzugefügt. Was hatte Simone in dem Haus gespürt, warum war sie so erpicht darauf? Als er sich ins Bett legte, merkte er, dass Angelicas Duft immer noch an seinen Haaren haftete, aber es war nicht Angelica, an die er dachte, als er das Licht löschte; es war Simone.

Warum nur war er so erschrocken, als Angelica darauf anspielte, dass Simone ein Zwilling war? Das machte doch gar keinen Sinn.

## Kapitel 4

Zwillinge. Melissa Anderson hatte es einen gehörigen Schrecken versetzt, als das Wort fiel, aber es war ein freudiges Erschrecken. Zwillinge.

»Und vor allem scheinen sich beide in normalem Tempo zu entwickeln, soweit man das zu diesem Zeitpunkt beurteilen kann«, erklärte Martin Brannan, der hinter seinem Schreibtisch saß und sie musterte. Er sah nicht schlecht aus: dunkelhaarig und von einer glühenden Begeisterung durchdrungen, war er wesentlich jünger, als Mel erwartet hatte. Vermutlich Anfang dreißig, höchstens.

»Aber?«

Er hatte sich nicht gerührt, sondern ausgesehen, als hole er innerlich tief Luft, wie ein Mensch, der sich anschickt, in ein dunkles, kaltes, wenig einladendes Gewässer zu springen. Mel wartete, und dann sagte Martin Brannan in einem Tonfall, dem es gelang, sowohl berufliche Distanz zu wahren als auch menschliches Mitgefühl erkennen zu lassen: »Mrs. Anderson, es liegt eine Fusion vor.«

»Eine Fusion?« Mel begriff nicht sofort. »Ich verstehe nicht – Oh. Oh Gott, zusammengewachsen? Sie meinen – wie siamesische Zwillinge?«

»Nun, so nennt man das heute nicht mehr. Wir sprechen von Fusion oder Doppelfehlbildung.«

Es interessierte Mel nicht, wie man es nannte. Sie spürte ein Rauschen in den Ohren und kämpfte dagegen an, weil sie nicht in Ohnmacht fallen wollte wie eine Memme. Das kam nicht in Frage.

Wichtig war, sich an die Fakten zu halten. Vielleicht sollte sie alles genau aufschreiben. Joe würde Einzelheiten wissen wollen, wenn sie nach Hause kam. Er würde unzählige Fragen stellen und verärgert sein, wenn sie nicht im Stande war, schlüssige Antworten zu liefern. Das Problem war, dass sie sich im Augenblick außerstande fühlte, einen Stift in der Hand zu halten, geschweige denn, sich Notizen zu machen, die sie später entziffern konnte.

Doch nach einer Weile gelang es ihr, zu sagen: »Dagegen kann man doch etwas machen, oder? Es gibt Operationen.« Über solche chirurgischen Trennungen wurde manchmal im Fernsehen berichtet. Medienrummel, herzerreißende Fotos, Nachrichtensprecher mit verhaltener Stimme und Schauergeschichten von Eingriffen, die acht oder zwölf Stunden dauerten. Manchmal überlebte ein Kind auf Kosten des anderen. Manchmal starben beide. Das Ganze eine unerträgliche Qual für die Eltern. Und nun sah es ganz so aus, als sollten auch sie zu diesen Eltern gehören. Und Joe?, warf ihre innere Stimme unbehaglich ein. Wie wird Joe darauf reagieren?

»Bis zu einer Operation können wir noch nicht vorausdenken«, entgegnete Martin Brannan. »Immer eins nach dem anderen. Ich nehme an, Sie wissen, dass sich eineiige

Zwillinge aus einer einzigen befruchteten Eizelle entwickeln. Deshalb handelt es sich immer um gleichgeschlechtliche Kinder. Eine Theorie über solche Fusionen besagt, dass sich das Zellmaterial nicht symmetrisch teilt, so dass es sich bei einem Zwilling nur unvollständig entwickelt.«

Mel nahm an, dass sie das wusste, mehr oder weniger jedenfalls.

»Warum das passiert, wissen wir noch nicht, obwohl wir das Geheimnis sicher eines Tages lüften werden. Ihr Gynäkologe hatte den Verdacht, dass etwas nicht stimmt, deshalb hat er Sie zu mir geschickt. Und deshalb wurde auch die Ultraschalluntersuchung früher als üblich durchgeführt. Sie deutet darauf hin, dass Ihre Zwillinge am Thorax zusammengewachsen sind, ziemlich weit oben. In der Fachsprache nennen wir das Thorakopagus-Zwillinge.«

»Sie liegen Gesicht an Gesicht?«

»Nicht ganz. Die Verwachsung befindet sich an der Seite des Körpers. Ziemlich weit oben, ungefähr im Brustbereich.«

»Also Seite an Seite?«

»Ja. Die Aufnahmen zeigen jedoch, dass sämtliche Gliedmaßen getrennt und frei beweglich sind. Erleichtert Sie das? Sollte es zumindest, denn ich fühle mich bei dem Gedanken wesentlich besser, das kann ich Ihnen versichern. Anhand der beiden Schatten können wir davon ausgehen, dass sie sich das Herz nicht teilen müssen. Das wäre eine zusätzliche Komplikation bei Thorakopagus-Zwillingen.«

»Wie stehen die Chancen, dass jedes Kind ein eigenes Herz besitzt?«

»Mehr als gut.«

»Und die Kehrseite der Medaille?« Ich halte mich ganz ordentlich, dachte Mel. Ich bin ruhig und logisch, bringe ihn weder mit einem hysterischen Anfall, einer Ohnmacht oder sonst was aus dem Konzept. Doch sie war sich bewusst, dass sie aufgewühlt und einer Panik nahe war, einer Panik, die nach dem heutigen Tag für immer mit dem Duft des Lavendelfrischlufsprays verbunden sein würde, das jemand in diesem Sprechzimmer versprüht hatte. Und der Geranien, die auf dem Fensterbrett standen, wo sie Sonne bekamen.

Es dauerte eine Minute, bis Brannan antwortete. »Das Schulterblatt ist bis zu einem gewissen Grad verwachsen. Rund ums Schlüsselbein – ungefähr hier.« Er deutete auf den Bereich unmittelbar unter seiner Schulter. »Es ist kein großer Bereich, und wir sollten nach menschlichem Ermessen in der Lage sein, das Problem in den Griff zu bekommen. Beide werden danach natürlich eine massive Narbe zurückbehalten. Aber man kann eine Hauttransplantation durchführen, sobald sie älter sind.« Er betrachtete sie eingehend, und Mel war ihm zutiefst dankbar, dass er redete, als stünde von vornherein fest, dass die Zwillinge die Geburt überleben, chirurgisch getrennt werden und ein Alter erreichen würden, in dem Hauttransplantationen möglich waren.

»Es könnte schlimmer sein.«

»Wirklich?«

»Oh ja«, erwiderte er in einem derart überzeugenden Ton, dass Mel ihm glaubte und lieber nichts von den schlimmeren Dingen wissen wollte, die ihr erspart bleiben sollten.

»Sie können sie doch – trennen, oder?«